

# INSTITUT ST. PHILIPP NERI

Berlin

2024 / 1





**Institut St. Philipp Neri**  
Gesellschaft des apostolischen  
Lebens päpstlichen Rechts  
St.-Afra-Stift  
Graunstraße 31  
13355 Berlin

Heilige Messen im  
klassischen römischen Ritus

Sonntag 10.00 Rosenkranz  
10.30 Hochamt  
Mo.–Fr. 17.30 Rosenkranz  
18.00 Heilige Messe  
Samstag 8.30 Rosenkranz  
9.00 Heilige Messe

Tel. 030/20 60 66 80  
0175/5 96 26 53

info@institut-philipp-neri.de  
www.institut-philipp-neri.de

S-Bahn: Gesundbrunnen  
U-Bahn: Voltastraße  
Bus 247: Gleimstraße

**SPENDENKONTO:**  
Freundeskreis St. Philipp Neri e.V.  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE57 3702 0500 0001 2021 00

Für PayPal-Überweisungen  
verwenden Sie bitte die E-Mail-Adresse:  
buero@institut-philipp-neri.de

# Inhalt

- 3 Vorwort  
6 Aus dem Leben des Instituts  
14 Fastenzeit und Lebensfreude –  
paßt das zusammen?  
20 Vor 20 Jahren  
30 St. Afra 2004 und 2024  
38 Kiek ma, een Christlicher



**Titelbild:** *Das wahrscheinlich einzige authentische Portrait des hl. Philipp, auf eine Tischplatte gemalt, zeigt den Heiligen mit einer großen weißen Schürze bei der Fürsorge für die Pilger in der zu Santissima Trinità gehörenden Pilgerunterkunft.*

*Photo: Paul Badde*

## Impressum:

*Verantwortlich im Sinne des  
Pressegesetzes:*

Propst Dr. Gerald Goesche,  
Graunstr. 31, 13355 Berlin

*Redaktion und Anzeigen:*

Jan Peterding  
Tel. 0176/31 71 14 74

*Photos: ISPN*

(soweit nicht anders angegeben)  
*Gestaltung: GrasshopperDesign*

*Druck: europadruckerei.de*



## Vorwort

*Liebe Freunde und Wohltäter  
des Instituts St. Philipp Neri!*

„Wer kann genug Dich loben?“ singen wir zu Ehren des hochheiligen Kreuzes. Dieses Kreuz loben wir, weil es den Kaufpreis unseres Heiles bezeichnet und weil es das Siegeszeichen des glorreich aus dem Grab erstandenen Herrn ist. Überall in unseren Kirchen, Häusern und Wohnungen sehen wir nicht nur die großen Kreuze, an denen das Abbild unseres Herrn hängt, sondern es gibt auch die unzähligen kleinen Kreuzchen, die wie ein Muster über Meßgewänder, Altartücher und frommes Mobiliar verteilt sind.

So ist es auch mit jedem einzelnen Leben, nicht nur von einzelnen Personen, sondern auch einer Gemeinschaft. Unser Institut St. Philipp Neri hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten von Anfang an große Wagnisse auf sich genommen, immer mit dem Versuch, den Willen des Herrn zu erkennen und zu tun.

Über den großen Sprung in die fast völlige irdische Unsicherheit auf dem Weg zur Errichtung des Instituts erzähle ich Ihnen in diesem Heft etwas ausführlicher. Es war sicher mit vielen schönen Begegnungen und tieferen Erkenntnissen verbunden. Aber im Grunde war es doch wie ein großes Kreuzzeichen am Anfang der Institutsgeschichte.

Ähnlich war es später mit dem Erwerb des St.-Afra-Stiftes. Als dieser schließlich unter Dach und Fach war, war es mir, als sei ich auf einer Wanderung durchs Hochgebirge über einen langen Grat, von dem es links und rechts viele hundert Meter in die Tiefe ging, auf einer Almwiese angekommen und blickte nun zurück. Da erst wurde es mir auch im Augenblick höchster Dankbarkeit so richtig schlecht. Ich konnte nämlich erkennen, wie der Herr uns Schritt für Schritt, immer mit dem Blick auf Ihn, bis hierhin geführt hatte. Ein falscher Schritt – und wir wären in den Abgrund gestürzt! Ein großes und doch gnadenreiches Kreuz mitten in einer Mentalität, für die menschliche, selbstgemachte Sicherheit das Allerwichtigste ist. Diese hinter sich zu lassen und von dem Einzigen, der wirklich Sicherheit geben kann, dem Sieger am Kreuz, diese auch tatsächlich zu erwarten.

Und immer waren Sie dabei, viele schon durch die ganzen 20 Jahre. Stellvertretend sei hier nur an die alte Dame erinnert, die uns zum Nikolausfest 2007 unsere bis dahin größte Spende überwies. Einen so reichlich gefüllten Nikolausstiefel hatte ich bis dahin noch nie erlebt. Buchstäblich in letzter Minute wurde der Kredit für den Erwerb von St. Afra möglich!

Eine kleine Lehre am Rande: Immer wieder hat sich in diesen Jahren gezeigt, daß der liebe Gott gerne „auf Kante näht“. Er will unser Vertrauen erproben und festigen. Vielleicht ist es am Schluß sogar eine Übung für einen guten Tod, daß wir im Vertrauen auf Ihn ausharren, auch wenn es auf dieser Erde keine Erfüllung einer Bitte mehr geben kann.

„Wer kann genug Dich loben?“ Auch wenn die Antwort darauf nur lauten kann, daß das auf Erden niemand kann, so wollen wir doch bei der äußeren Feier des Philippsfestes am 8. und 9. Juni 2024, auch wenn es Stückwerk bleibt, unser Möglichstes tun. Dieser Dank an Gott schließt den Dank an unsere lieben Heiligen und Sie mit ein. Und er kommt von Ostern und wird, so hoffen wir zuversichtlich, in den ewigen Osterjubiläum münden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gnadenreiche, Glauben und Vertrauen stärkende Fastenzeit und ein strahlendes Osterfest! Unterstützen Sie uns bitte weiter mit Ihrem Opfer und Gebet und, wenn es möglich ist, mit Ihrer großzügigen Spende.

Und schließlich würden wir uns sehr freuen, Sie bei der Feier des 20jährigen Institutsbestehens zu begrüßen.

Mit herzlichen Segenswünschen aus Berlin

Ihr



Dr. Gerald Goesche, Propst



**Bibliothek katholischer Klassik**

**Entdecken Sie die Bibliothek katholischer Klassik**

Herausgegeben von Peter Seewald

**Alle 10 Bände**

**Augustinus** Bekenntnisse • **Julien Green** Franziskus von Assisi • **Hugh Benson** Der Herr der Welt • **Benedikt von Nursia** Die Regel von Monte Cassino • **Sigrid Undset** Katharina von Siena • **François Mauriac** Nat-terngezücht • **Teresa Renata** Edith Stein • **Franz Werfel** Das Lied von Bernadette • **G. K. Chesterton** Thomas von Aquin • **Blaise Pascal** Gedanken über die Religion

Infos und Bestellung unter: [www.edition-credo.de](http://www.edition-credo.de)

## Aus dem Leben des Instituts



Die Sonne, mit der Maria umkleidet ist, ist nun auf der Seite ihres Altares strahlend aufgegangen ①. So gesellt sich zum Meerstern, welcher das Joch direkt vor dem Marienaltar schmückt, das zweite Gestirn, das auf die große Frau, die Mutter des Erlösers und unsere erste Fürsprecherin, hinweist. Umflossen wird die Sonne vom Wasser für die Taufe, das in türkisfarbenen Bändern und mosaikartigen Zwickeln das Licht der Sonne widerspiegelt.

Der Segen, der in St. Afra ausgespendet wird, macht am Kirchenportal nicht halt. Auch unterwegs sollen die Gläubigen wohlbehütet bleiben. Daß der Herr selbst die Quelle allen Segens ist, hat Er bei einer Fahrzeugsegnung ② Ende Oktober durch eine eindrucksvolle Fügung deutlich gemacht: Das betreffende Auto war am Fest der hl. Schutzengel beim Händler bestellt worden und wurde auf den Tag genau am Fest des hl. Erzengels Raphael, des Patrons der Reisenden, ausgeliefert. Wenn da kein Segen draufliegt!



---

**PASSIONSKONZERT**



**LE CHEMIN DE LA CROIX**  
**(DER KREUZWEG)**

von

**Marcel Dupré**

op. 29

**Freitag, 15. März 2024, 20 Uhr**

Orgel:

**Jonas Schauer**

Das Werk entstand spontan während einer Improvisation zu Paul Claudels Dichtung „Chemin de la Croix“. Die Aufführung fand 1931 im Konservatorium in Brüssel statt. Dupré nutzte Leitmotive und griff auf die Symbolsprache von J. S. Bach zurück, um das Geschehen und die Stimmung beim Leidensweg Jesu musikalisch und lautmalerisch zu vermitteln.

---

St. Afra, Graunstr. 31, 13355 Berlin • Bhf. Gesundbrunnen  
Eintritt frei • [www.institut-philipp-neri.de](http://www.institut-philipp-neri.de)



Die drei neuen Ministranten, die am Weißen Sonntag zur Erstkommunion gegangen waren, stehen den älteren Meßdienern im Eifer nicht nach. Immer häufiger kam die Frage, wann sie denn nun die „Ministrantenweihe“ ③ erhielten. An Allerheiligen hatte das Warten ein Ende: Nach einem kleinen Segen empfangen sie ihre Mozetta – das Zeichen, daß sie nun „Vollministranten“ in St. Afra sind.

Schon über zehn Mal hat der aus Funk und Fernsehen bekannte Michael Ragg eine Reisegruppe durch das weitgehend unbekannte, nämlich das katholische Berlin geführt. Die Stationen der Reise wechseln dabei, aber eine, die immer dabeisein muß, ist nach seiner Aussage das Institut St. Philipp Neri. Kurz nach Allerheiligen war es gleich eine 35 köpfige Truppe, die eine Führung durch Stift und Kirche erlebte und anschließend mit einem kleinen Drei-Gänge-Menü in unserem Gemeindesaal ④ verköstigt wurde.



Am 80. Todestag des seligen Bernhard Lichtenberg konnten wir wieder bei seiner vorläufigen Grablege in der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum eine Wallfahrtsmesse ⑤ feiern. Diese Messe fiel diesmal auf einen Sonntag und verlangte unserem Organisationsvermögen, vor allem nach einer überreichen „Allerheiligen-Woche“, so einiges ab.

Die Hochzeit eines Franzosen und einer Georgierin inklusive aller nötigen Unterlagen und natürlich der Konversion der Braut zum katholischen Glauben braucht, von der eigentlichen Ehevorbereitung einmal abgesehen, auch einen erheblichen bürokratischen Vorlauf. So rückte die Trauung ⑥ des Brautpaares bis in den November, allerdings auf einen für die Franzosen besonders schönen Termin, nämlich auf das Fest des hl. Martin von Tours am 11. November. Die dritte und letzte Trauung dieses Jahres in St. Afra.





Am letzten Sonntag im Kirchenjahr gab es auch um 8.30 Uhr schon ein Hochamt. Denn eine polnische Schulklasse hatte sich, zum Abschluß einer mehrtägigen Studienfahrt mit der Konrad-Adenauer-Stiftung, zur Sonntagsmesse angemeldet. Die jungen Leute nahmen in vorbildlicher Weise an der Messe teil, in der Pater Góral zum ersten Mal auf Polnisch predigen konnte. Anschließend gab es ein kleines Frühstück, an dessen Ende sich eine junge Dame ans Klavier setzte und zum Dank einige Stücke von Chopin spielte. Auf dem Weg zum Ausgang entstand dann dieses Photo ⑦ in der Marienkapelle.



Afrikanische Schwestern in Berlin – das wäre eine Art von Zuwanderung, die unserer Stadt unendlich guttun würde. Um das Terrain zu erkunden, besuchte Schwester Alphonsa ⑧, Mitglied des Generalrats der Terziarinnen des hl. Franziskus (TSSF) aus dem römischen Mutterhaus, zusammen mit einer Mitschwester, Berlin und auch das Institut St. Philipp Neri. Schwester Alphonsa selbst stammt aus der Provinz Kamerun, die alleine 500 Nonnen zählt.

Im außerordentlich kurzen Advent waren die Rorateämter ⑨ so gut besucht wie noch nie – und das anschließende Frühstück natürlich auch. In einer Umgebung, in der der Advent und Weihnachten zu einem beliebigen Wintertheater verkommen sind, ist offenbar die Sehnsucht nach wirklicher Erwartung des Erlösers in den Herzen der Gläubigen besonders ausgeprägt.



Wie in jedem Jahr können wir aus all den schönen Ereignissen des Weihnachtsfestes und der anschließenden Oktav wieder nur eines herausgreifen. Denn sonst würde aus dem Heft für die Fastenzeit ein zweites Weihnachtsheft. Richten wir unseren Blick also auf das Fest der Unschuldigen Kinder, an dem besonders unsere Jüngsten die Liebe und Zuwendung Gottes erfahren durften: Sie empfingen nach dem Hochamt den Segen mit dem Jesuskind ⑩, das in der Weihnachtsnacht in die eigens vorbereitete Krippe im Mittelgang gelegt worden war.





Sobald die Gefahr besteht, daß das Wasser im Brunnen unseres Innenhofes gefriert, wird der obere Teil des Brunnens abgebaut und die untere Schale mit einem durchsichtigen Deckel verschlossen. Darauf liegt pünktlich zum 1. Advent ein Kranz, den vier braune Honigwachskerzen in Laternen umgeben, so daß ein richtiger Adventskranz entsteht. Zu Weihnachten brennen dann bis zum Fest der Taufe des Herrn (13. Januar) Tag und Nacht vier weiße Kerzen, und im Inneren des Kranzes erstrahlt sogar bis Mariä Lichtmeß ein Herrnhuter Stern ⑪.



Das am Vorabend des Festes der Erscheinung des Herrn geweihte Dreikönigswasser ⑫ reichte eigentlich nicht mehr so ganz für den Bedarf der Gläubigen in Berlin und jener, die eine Flasche davon zugesandt bekommen. Denn es gilt inzwischen, wie uns ein befreundeter Pfarrer augenzwinkernd schrieb, als die „gute Butter unter den Weihwassern“.

Sich nicht dieser Weltzeit anzugleichen (vgl. Röm 12, 2), ist immer schon eine wertvolle geistliche Übung gewesen. Ein kleines Sandkorn im Getriebe der Kommerzwelt war in diesem Sinne unser Weihnachtskonzert: eben nicht im Advent, wie überall, sondern am Ende der alten Oktav von Epiphanie.

Obwohl die Straßen und vor allem die Bürgersteige spiegelglatt waren und die Wetterberichte, diesmal mit einem gewissen Recht, eindringliche Warnungen verbreiteten, waren 60 Besucher gekommen und erfreuten sich an den Darbietungen unserer Schola und an den weihnachtlichen Orgel- und Trompetenklängen. Zwei Tage darauf gastierten die Musiker dann mit dem gleichen Programm in der katholischen St.-Moritz-Kirche in Halle/Saale <sup>13</sup>. ■



*Simon Bening  
(1483/1484–  
1561): Der  
Teufel fordert  
Christus auf,  
Steine in Brot zu  
verwandeln.*



# *Fastenzeit und Lebensfreude – paßt das zusammen?*

von Pater Marco Piranty

Es gibt Ereignisse, denen man mit Vorfreude entgegenfiebert, ja mitunter sogar entgegenfiebert: Weihnachten, ein runder Geburtstag oder die langersehnte Urlaubsreise. Das Herannahen der Fastenzeit löst in aller Regel wenig Vorfreude aus. Und trotzdem haben die Menschen ganz instinktiv ein Gespür dafür – das zeigen Umfragen immer wieder –, daß es gut und sinnvoll ist, zumindest zeitweilig auf bestimmte Dinge zu verzichten. Wie kompliziert das Spannungsfeld zwischen Askese und Lebensfreude sein kann, zeigt die Erfahrung Jesu. Im Matthäusevangelium stellt er ernüchtert fest: „Johannes ist gekommen, er ißt und trinkt nicht, und sie sagen: Er ist von einem Dämon besessen. Der Menschensohn ist gekommen, er ißt und trinkt; darauf sagen sie: Dieser Fresser und Säufer!“ (Mt 11, 18 f.).

Das junge Christentum sah sich mit zwei gegensätzlichen philosophischen Traditionen konfrontiert. Um es grob zusammenzufassen: Die Stoiker hielten alle Leidenschaften für durch und durch verdorben und sahen es als Aufgabe des Menschen an, sie zu unterdrücken; die

Epikureer vergöttlichten die Leidenschaften und meinten, man dürfe, ja müsse ihnen sogar Folge leisten. Die Antwort des Christentums – nicht nur in dieser Frage, sondern im Hinblick auf jede Tugend – lautet: „In medio stat virtus – die Tugend steht in der Mitte“. Wer auf dem goldenen Mittelweg bleibt, verfällt nicht in eines der Extreme: den Rigorismus auf der einen oder die Ausschweifung auf der anderen Seite. Die Wüstenväter priesen diesen Weg als den „königlichen Weg“ und waren überzeugt, daß der Mensch auf ihm am sichersten zum Ziel gelangt.

Wenn auch das Christentum in Fragen der Moral die Extreme scheut, wäre es allerdings eine Engführung, wenn man unter dem Mittelweg einen engen Trampelpfad verstehen würde. Der Mittelweg ist ein vergleichsweise breiter Weg, auf dem man die „Fahrspur“ je nach Bedarf frei wählen kann. Die Kirche gibt den Zeiten des ausgelassenen Feierns, des Jubels und der Lebensfreude ebenso Raum wie der Askese und dem zeitweiligen Verzicht.

Im Buch Kohelet heißt es: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten [...], eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz“ (Koh 3, 1–4). Teresa von Avila drückte dies im 16. Jahrhundert mit den berühmten Worten aus: „Wenn Fasten, dann Fasten. Wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn.“



Auch Jesus handelte nach dieser Maxime. Zumindest sah er keinen Widerspruch darin, vierzig Tage lang in der Wüste zu fasten und kurz darauf, bei der Hochzeit zu Kana, der ohnehin schon reichlich angetrunkenen Festgesellschaft noch einmal an die 600 Liter erlesensten Weines zu kredenzen.

Askese und Lebensfreude gehören zusammen: Die Askese ist ein wichtiges Korrektiv, damit wir bei aller Lebensfreude unser Herz nicht zu sehr an die geschaffenen Dinge hängen und dadurch – oft schleichend und unbemerkt – unsere Freiheit einbüßen. Die Lebensfreude ist wiederum ein wichtiges Korrektiv für die Askese: Sie verhindert, daß ich meinem Leib durch zu rigorosen Verzicht Schaden zufüge, aber auch, daß ich meiner Seele schade durch ein nicht selten mit übertriebener Askese verbundenes Übel: den Hochmut. Aus jahrhundertelanger Erfahrung hat die Kirche sogar in die Fastenzeit selbst eine Art „Rigoris-Bremse“ eingebaut, indem sie die Sonntage der Fastenzeit bei den 40 Tagen nicht mitzählt. Somit folgt also auf sechs Tage Fasten automatisch ein Tag Verschnaufpause.

---

*Die letzte Szene der Krippe in der Oberen Pfarre in Bamberg (18. Jhd.): die Hochzeit zu Kana.*

# Wissen, was man glaubt



Mit einem  
Vorwort von  
Raymond Leo  
Burke

## Römischer Katechismus gemäß Beschluß des Konzils von Trient

herausgegeben auf Befehl der Päpste Pius V.  
und Klemens XIII.

840 Seiten, Hardcover  
gebunden, mit Sachregister  
und Lesebändchen

39,95 €  
lieferbar ab Dezember 2023

ISBN 978-3-95621-166-9

Der *Römische Katechismus* ist das Buch, in dem »jene Lehre niedergelegt ist, welche in der Kirche allgemein und weit von jeder Gefahr des Irrtums entfernt ist.« (Papst Klemens XIII.) Dieser Katechismus gibt Auskunft über die unveränderliche Glaubens- und Sittenlehre der römisch-katholischen Kirche, so daß jeder Katholik in ihm einen festen Maßstab auch in einer Zeit findet, in der »selbst Bischöfe die Apostolische Tradition verraten« (Kard. R. L. Burke).

Beziehen Sie auch gern den kostenlosen 12-seitigen *Kurzkatechismus*.  
Weitere Informationen dazu finden Sie unter  
[www.renovamen-verlag.de/kkk](http://www.renovamen-verlag.de/kkk)

Auch der bekannte *Katholische Volks-Katechismus* von Prof. Franz Spirago kehrt zurück, und zwar als Netzseite unter  
[www.volks-katechismus.de](http://www.volks-katechismus.de)



Sichern Sie sich jetzt Ihre Weihnachtsgeschenke!  
[www.renovamen-verlag.de](http://www.renovamen-verlag.de)



renovamen-verlag.de  
Bestelltelefon: 0341 / 392 985 58  
[info@renovamen-verlag.de](mailto:info@renovamen-verlag.de)

Das alttestamentliche Vorbild der 40tägigen Fastenzeit sind die 40 Jahre, die das Volk Israel durch die Wüste wanderte. Wie Gott Sein Volk aus dem Sklavenhaus herausgeführt hat, so will Er auch uns aus den Abhängigkeiten und Unfreiheiten unseres Lebens befreien. Wenn wir uns also in der Fastenzeit bemühen, uns von so manchen Dingen unabhängig zu machen, darf es uns nicht wundern, wenn wir uns manchmal zurücksehen nach den „Fleischtöpfen Ägyptens“. Aber wir dürfen darauf vertrauen: Gott will nicht, daß wir jämmerlich in der Wüste sterben, sondern daß wir das „Gelobte Land“ erreichen, das Land, in dem Milch und Honig fließen. Daher ist die Fastenzeit in ihrem tiefsten Kern auch heute, auch für das Neue Volk Gottes, ein Weg aus der Sklaverei, ein Weg in die wahre Freiheit.

Auch wenn das Fasten von jeher in vielen Religionen geübt wird, ist doch gerade das Fasten des Christen ein Glaubenszeugnis, genauer ein Bekenntnis zum Glauben an die Auferstehung. Paulus schreibt an die Korinther: „Wenn Tote nicht auferweckt werden, dann laßt uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot“ (1 Kor 15, 32b). Wenn ich nicht an die Auferstehung glaube, wenn ich glaube, daß dieses Leben hier auf Erden alles ist und daß danach alles aus ist, dann muß ich tatsächlich versuchen, alles „mitzunehmen“, was irgendwie geht.

Dann muß ich so viel Lebensgenuß in jeden Tag hineinpacken wie nur möglich. Schließlich könnte morgen schon alles vorbei sein. Wenn ich nicht an die Auferstehung glaube, dann ist die Maximierung des irdischen Lustgewinns die logische Konsequenz.

Wir als Christen sollten deshalb in der Fastenzeit nicht ängstlich den Verzicht in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit rücken, nicht in der Sorge leben, wir könnten zu kurz kommen, nicht denken: „Oje, jetzt darf ich sieben Wochen lang kein Fleisch essen, keinen Alkohol trinken, keine Süßigkeiten naschen.“ Wieso versuchen wir es nicht einmal umgekehrt: Ich muß jetzt gar nicht unbedingt all diese Dinge haben. Denn ich glaube an einen Gott, der wie ein guter Vater und eine liebevolle Mutter für mich sorgt, der mich für den Himmel bestimmt hat und der mich geladen hat zum himmlischen Hochzeitsmahl. Von Ihm sagt der Psalmist voll Vertrauen: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen“ (Ps 23, 1).

Beim Fasten stehen wir einem erstaunlichen Paradox gegenüber: Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer es aber um Christi willen verliert, wird es retten (vgl. Mt 16, 25). Alles, woran ich mich also ängstlich klammere, das werde ich letztlich verlieren. Aber das, worauf ich freiwillig verzichte um Christi willen, das werde ich gewinnen. Ja, nicht nur das: Nach den Worten des Herrn (vgl. Mt 19, 29) werde ich dafür sogar das Hundertfache erhalten.

Wenn man dieses Paradox ernstnimmt, dann ist es alles andere als ratsam, bei der Wahl seines Fastenvorsatzes zu fragen: „Worauf könnte ich denn am ehesten verzichten, ohne daß es mir wehtut?“<sup>4</sup> Stattdessen sollte ich mich, so bedrohlich dieser Gedanke auf den ersten Blick auch scheinen mag, auf das konzentrieren, wovon ich glaube: „Ohne das könnte ich nicht leben“ – etwa das Onlineshopping, die neuesten Videos auf Tiktok und Instagram oder das geliebte Glas Nutella.

Seien wir einmal so kühn, Jesus beim Wort zu nehmen: Für jedes Glas Nutella, auf das ich aus Liebe zu Ihm verzichte, werde ich hundert bekommen. Aber vielleicht funktioniert die Multiplikation Gottes ja auch ganz anders: Für das, worauf ich um Christi willen vorübergehend verzichte, werde ich etwas erhalten, was hundertmal besser, hundertmal schöner und hundertmal wertvoller ist.

Mit anderen Worten: Nur wer an den lebendigmachenden Gott glaubt, kann frohen Herzens Verzicht üben. Wenn ich an die Auferstehung und das ewige Leben glaube, muß ich nicht Tag für Tag möglichst viel zusammenraffen, dann muß ich nicht in ständiger Sorge leben, ich könnte nicht genug abbekommen. Denn ich weiß: Gott ist für mich da. Er sorgt dafür, daß ich nicht zu kurz komme. Und worauf ich aus Liebe zu Jesus verzichte, das werde ich im Überfluß erhalten.

Wenn ich die Fastenzeit so betrachte, dann könnte sie mehr sein als eine ungeliebte und lästige Pflichtübung. Dann ist sie mit Gottes Gnade wirklich der Ausweg aus der Sklaverei in die Freiheit. Dann ist sie der Ausweg aus dem ängstlich-nervösen Suchen nach Befriedigung meiner Bedürfnisse hin zur immer größeren Liebe zu Jesus, zu Ihm, der von sich sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10, 10). ■



*Ausdruck der Lebensfreude: Auch der Hund darf sich eine Wurstkette vom reich gedeckten Hochzeitsbüfett stibitzen.*

# Vor 20 Jahren

von Propst Dr. Gerald Goesche



## Das Heilige Jahr 2000 hat Folgen

**E**s ist uns irgendwie selbstverständlich, daß ein Heiliges Jahr ein Gnadenjahr ist, also besondere Erweise der Güte des Herrn bereithält. Im Heiligen Jahr 2000 war dies für das spätere Institut St. Philipp Neri von besonderer Bedeutung.

Mitten in der brütenden Hitze des Augusts jenes Jahres fand nämlich eine Wallfahrt der Piusbruderschaft aus Anlaß eben dieses Jubiläumjahres statt. Man sah also eine riesige Schar von Pilgern, kinderreiche Familien, Priester und Seminaristen in Talar und Rochett, mit der Bruderschaft befreundete Ordensleute und schließlich die vier



*Auf dem Weg durch die Provisorien: eine hl. Messe (25. März 2003) in der alten Hausmeisterwohnung des heutigen Bernhard-Lichtenberg-Hauses hinter der Hedwigskathedrale.*

Bischöfe zu den Pilgerkirchen ziehen, ganz besonders eindrucksvoll von der Engelsburg über die Via della Conciliazione zum Petersdom. Altgedienten Ordnern in der Basilika, die sich an vergangene Zeiten erinnerten, sollen bei diesem zwar vertrauten, aber doch lange nicht mehr so gesehenen Bild die Tränen gekommen sein.

Eine italienische Tageszeitung schrieb: „Hat man schon einmal Hunderte von Schismatikern zum Petersdom wallfahren gesehen?“ Auch Papst Johannes Paul II. erreichten Nachrichten von dieser großen Wallfahrt in seinem Sommersitz Castel Gandolfo. Und er schickte seinen vielleicht größten Diplomaten, Kardinal Dario Castrillón Hoyos aus, die Situation der Piusbruderschaft zu prüfen und möglichst zu regeln. Ein Kardinal, der mit kolumbianischen Drogenbossen fertig geworden war, würde vielleicht auch hier erfolgreich sein. Also wurde die ganze Grandezza, derer der Heilige Stuhl auch heute noch mächtig ist, aufgeboten. Ein erstes Treffen mit dreien der Bischöfe (Bischof Williamson war schon bei diesem ersten Mal nicht dabei) fand, gekrönt von einem würdigen Essen, statt. Und plötzlich war es sehr leicht, in den großen und kleinen Kirchen Roms im alten Ritus zu zelebrieren. Die brennende Augustsonne der Pilgerfahrt hatte sich in eine milde Septembersonne verwandelt, die zu großen Hoffnungen Anlaß gab.

Genau einen Sommer später durfte ich zum dritten Mal eine Gruppe Seminaristen während des sog. „Rom-Monats“ durch die Ewige Stadt führen. Auch hierbei zeigte sich, daß sich in vielen Kirchen, die uns für eine Zelebration der alten Liturgie bis dahin verschlossen waren, auf einmal die Türen öffneten. Aber noch etwas anderes war besonders: Parallel zu dieser Romfahrt des deutschsprachigen Priesterseminars der Piusbruderschaft fand auch jene des französischsprachigen Priesterseminars in Ecône statt. Drei brasilianische Priester, die zum Teil auch etwas Französisch verstanden, sollten sich dennoch unbedingt und auf ausdrückliche Weisung aus Ecône unserer deutschen Gruppe anschließen. Das bedeutete, daß ich bei 30 Grad im Schatten, Gott sei Dank unterstützt von einem Schweizer Seminaristen, meine Führungen zweimal halten mußte: in Deutsch und in meinem doch schon reichlich angerosteten Französisch.

Was war der Grund? Kurz gesagt: Divide et impera – teile und herrsche. Kardinal Hoyos hatte schnell erkannt, daß es in der brasilianischen Diözese Campos eine Art Lefebvre im Kleinen gab: Bischof Antônio de Castro Mayer, der die Priesterbruderschaft des hl. Johannes Vianney gegründet hatte, die sich dort um die Tradition verdient machte. Castro Mayer war es auch, der 1988 an der Konsekration der vier Bischöfe der Piusbruderschaft mitwirkte. Inzwischen war längst sein Nachfolger, Bischof Rangel, im Amt und bereits schwer krank, und sein Nachfolger wurde gesucht. Zu dieser Gemeinschaft nahm Kardinal Castrillón Hoyos Kontakt auf und stellte eine Regularisierung ihrer Situation und einen neuen Bischof in Aussicht.

Diese Verhandlungen wurden von den Oberen der Piusbruderschaft natürlich mit Argwohn betrachtet. Die Leiter des Seminars von Ecône waren darüber gut unterrichtet, und deswegen sollten die Gäste aus Campos auf keinen Fall mit den französischsprachigen Seminaristen, sondern eben mit den sprachlich viel entfernteren deutschen Seminaristen aus Zaitzkofen durch die Gluthitze Roms ziehen. Eine Mühe, die sich lohnen sollte.

## Eine Reise nach Brasilien

Spät im Frühjahr 2002 erhielt ich gemeinsam mit einem anderen Priester eine Einladung zur Weihe des neuen Bischofs für die altrituellen Gläubigen auf dem Gebiet der Diözese Campos. Diese sollte an Mariä Himmelfahrt stattfinden.

Sollte ich diese Einladung annehmen? Dazu hatte ich zwei Überlegungen: Erstens reise ich grundsätzlich nur auf andere Kontinente, wenn es dienstlich geboten scheint. Schon deswegen, weil ich mich viel zu sehr ärgern würde, wenn ich auf einer interkontinentalen Ferienreise etwa entführt oder wenn das Flugzeug abstürzen würde ... Zweitens erinnerte ich mich, daß während meiner römischen Studienzeit Begegnungen mit Bischöfen oder höheren Geistlichen immer viel entspannter waren, als wenn man in Deutschland einen 30-Minuten-Termin bei einem der hohen Herren erhaschte.

Daraus schloß ich, daß es bei einem lateinamerikanischen Kardinal – denn natürlich war Kardinal Castrillón Hoyos der Hauptkonsekrator des neuen Bischofs – genau andersherum sein müßte. Sein Hofstaat war ja in Rom, und in der weiteren Heimat würde man sicher leichter sprechen können. Eine Hochrechnung, die hundertprozentig aufgehen sollte.



*Auf dem Weg durch Rom: Dr. Goesche unter den Kollonaden mit einem seiner großen Unterstützer, dem Journalisten Paul Badde.*

So traf ich also pünktlich zur Bischofsweihe in Campos ein. Die Mischung aus Überbleibseln aus der portugiesischen Kolonialzeit und tropischer Umwelt, wo Christsterne auf Bäumen wuchsen und Scharen von Geiern darüber hinwegflogen, beeindruckte mich sehr. Das Wunderbarste war, daß ich an einem stillen Nachmittag im Gärtchen des Priesterseminars etwas Grünschilderndes, heftig Flatterndes sah, das ich zunächst mit nicht geringem Schrecken für ein riesiges Insekt hielt. Aber meine Neugier war stärker, und ich schaute genauer hin: Das Tier war tatsächlich ein Kolibri! Sooft ich konnte, ging ich nun um dieselbe Uhrzeit in den Seminargarten, aber den Kolibri habe ich leider nie mehr gesehen.

Schon kurz vor seiner Bischofsweihe empfing Mons. Rifan meinen Begleiter und mich, und wir konnten ihm unsere Anliegen vortragen: Zwei Priester und mehrere Seminaristen wären bereit, eine mit dem Heiligen Stuhl versöhnte altrituelle Gemeinschaft aufzubauen. Wir würden dafür allerdings alle von Rom mögliche Unterstützung brauchen. Dann fand die Bischofsweihe auf einem großen, überdachten Rasen mit einer riesigen Menge von Gläubigen statt.

Alles bis ins Detail perfekt vorbereitet. Ein großes traditionelles und sehr freudvolles Fest, das in meiner Erinnerung mit einer Art „Eviva-Rufen“ endete: Es lebe der neue Bischof! Es lebe die Mutter Gottes! Es lebe Kardinal Castrillón Hoyos!

Beim festlichen Churrasco am Abend hatte ich die Freude, direkt neben dem Kardinal zu sitzen. Wegen der zahlreichen ausländischen Gäste fand die Unterhaltung meistens auf Französisch statt. Allerdings hatte ich den großen Vorteil, daß ich Seiner Eminenz zwischendurch auch sensiblere Informationen direkt auf Deutsch zuraunen konnte. Denn seit er während seiner römischen Studien als junger Priester in den Ferien in Deutschland tätig war, sprach und verstand er Deutsch sehr gut. So konnte ich ihm auch klarmachen, daß unsere kleine Gruppe von Priestern und Seminaristen über keine großen Ressourcen verfügte, um über längere Zeit auf eine von Rom geschützte Errichtung zu warten. Daraufhin zeigte er zum Abschied, wie gut sein Deutsch war: „Ja, ja, ich habe verstanden: Die lange Weile ist langweilig!“

## „Die lange Weile ist langweilig“

Tatsächlich dauerte es nur von Mariä Himmelfahrt 2002 bis zum Philippsfest 2004, also nicht einmal zwei Jahre, bis das Institut St. Philipp Neri mit vollem päpstlichen Recht als Gesellschaft des apostolischen Lebens errichtet war. Im Rückblick kommen mir diese gerade einmal 21 Monate wie eine kleine Ewigkeit vor. Zum 1. Advent 2002 trafen die vier ersten Seminaristen in Berlin ein und wurden von den Dominikanern von St. Paulus in Moabit sehr herzlich aufgenommen.

Wo sollten die dem noch namenlosen Institut anhängenden Gläubigen zur Sonntagsmesse hinkommen? Immerhin: Das erste Sonntagshochamt fand am Sonntag Gaudete in einer Kapelle der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche statt, deren Pfarrerin, Frau von Keskulé, uns Gastfreundschaft gewährte, solange unser Status innerhalb der katholischen Kirche noch nicht so ganz geklärt war. Nach Ostern 2003 konnten wir in die sehr schöne Kapelle der Christkönigsschwestern in Lankwitz umziehen, um schließlich zum österlichen Triduum 2004 in St. Marien am Behnitz zu landen.



**Unser Meßwein-Lieferant für den Meßwein in St. Afra (Grauburgunder). Und Lieferant der in Baden ausgebauten Kreation von ungarischen Trauben: Unsern Cuveé Orgelklang, ein Wein zum Verlieben, der auch die nächsten Jahrzehnte begeistern wird.**

Die Weine sind im Institut erhältlich.  
Mit dem Kauf jeder Flasche unterstützen Sie das Institut St. Philipp Neri!

Qualitäts



Anbau

Weingut Landmann  
Inhaber Jürgen Landmann  
Umkricher Straße 29  
79112 Freiburg Waltershofen

Tel: 07665 - 6756  
Fax: 07665 - 51945  
E-Mail: [info@weingut-landmann.de](mailto:info@weingut-landmann.de)  
[www.@weingut-landmann.de](http://www.@weingut-landmann.de)

In dieser ganzen Zeit blieb uns eine kleine Schar von Gläubigen treu, und wir bedankten uns dadurch, daß an allen Sonntagen ein Hochamt stattfand. Das war, vor allen Dingen in der letzten Zeit, in der ich öfter in Rom sein mußte, durch die tätige Mithilfe eines besonders liebenswerten priesterlichen Freundes unserer kleinen Gemeinschaft, Pfarrer Joachim Palinsky (1922–2014), möglich.

Ab dem Studienjahr 2003/04 wohnten zwei Seminaristen im Tschechischen Kolleg in Rom und besuchten die Vorlesungen am „Angelicum“, der Hochschule der Dominikaner. Ein weiterer Seminarist konnte bei den Servi Jesu et Mariae in Blindenmarkt unterkommen. Noch ohne zu ahnen, wo einmal unsere endgültige Bleibe sein würde, hatten wir doch schon einigen Hausrat geschenkt bekommen, vor allem die Grundausstattung des späteren „Grünen Salons“, die uns der langjährige Generalvikar des Ostteils des Bistums Berlin, Theo Schmitz, genannt „Schnallen-Theo“ (denn er war der letzte Prälat des Bistums, der die Schnallenschuhe ablegte), vermacht hatte. Um all das unterzubringen, stellte uns ein Gläubiger ein kleines Holzhaus zur Verfügung, das gegen Ende der Aufbewahrungszeit vollgekrant war, daß jeder Messie daran seine Freude gehabt hätte.

Währenddessen fanden immer wieder Gespräche in Rom statt, wobei sich kurz vor einer Audienz bei Kardinal Castrillón Hoyos auch Name und Patron der neuen Gemeinschaft klärten: Institut St. Philipp Neri. Auch Kardinal Ratzinger gewährte uns eine Audienz, an die ich vor allem eine Erinnerung habe: Ich blickte wie hypnotisiert auf die Glieder der Kette seines Brustkreuzes und mußte einen Mitbruder den verbalen Teil erledigen lassen. Schließlich war ein dritter Kardinal ein besonderer Freund und Beschützer: Jorge Arturo Kardinal Medina Estévez (1926–2021). Er war damals schon über 75 Jahre alt und damit von seinen Pflichten als Präfekt befreit, aber er war immer noch Mitglied in vielen Kongregationen, und er hatte natürlich die privaten Telephonnummern seiner Mitbrüder im Kardinalsrang. Obwohl er uns warnte: „Ein Kardinal ist ein furchtbarer Feind und ein schlechter Freund“, wurde er für uns doch ein sehr guter und kraftvoller Unterstützer.

Nach dem Osterfest 2004 entschloß ich mich, bis zum Philippsfest am 26. Mai nach Rom zu fahren. Lediglich zu jedem zweiten Sonntag flog ich nach Berlin, um im Wechsel mit Pfarrer Palinsky die Sonntagsmesse des werdenden Instituts sicherzustellen.

So richtig etwas bewirken konnte ich eigentlich nicht, denn die in Aussicht genommene Errichtung des Instituts war ja eine freie Gnade des Heiligen Stuhls, vor allem in der Person von Kardinal Castrillón Hoyos. Dennoch ist es im Vatikan kein Fehler, alles dafür zu tun, daß ein Dossier wie das unsere in den verschiedenen damit befaßten Stellen nicht in irgendeiner Schublade verschwindet.

Das Philippsfest rückte näher und näher, und so richtig schien sich nichts zu tun. Der Sonntag davor war der erste, an dem ich nicht mehr nach Berlin flog, und das einzige Mal in der ganzen „langen Weile“ die Sonntagsmesse ausfiel. Hatte ich auch den Rückflug schon gebucht? Ich erinnere mich nicht mehr. Zwei Tage vor dem Fest unseres künftigen Patrons – ich kam gerade aus der Kapelle des Tschechischen Kollegs, wo ich den lieben Gott noch einmal so richtig beschworen hatte – klingelte das Telephon: Kardinal Medina. „Soweit ich weiß, liegt Ihr Errichtungsdekret zur Unterschrift bei Kardinal Castrillón Hoyos.“ Er schien es ziemlich gut zu wissen. Ich bedankte mich herzlich, und der Kardinal hüllte alles noch einmal in einen Schleier der Unbestimmtheit: „Aber bedenken Sie, daß Rom ewig ist.“

## **Das einmalige Philippsfest 2004**

Tags darauf meldete sich schon Mons. Camillo Perl, der langjährige Sekretär der Päpstlichen Kommission Ecclesia Dei: Unser Errichtungsdekret sei ausgefertigt, und wir möchten morgen, also genau am Festtag des hl. Philipp Neri, bei Kardinal Castrillón Hoyos sein. Unsere Erleichterung war nicht in Worte zu fassen und verlieh uns nachgerade Flügel. Der in Österreich studierende Mitbruder reiste sofort an, und sowohl die Dankmesse am Abend als auch das anschließende Abendessen wollten organisiert sein.

Der große Tag brach an und begann mit dem Empfang durch den besonders heiteren Kardinal. War er auch erleichtert? Wir werden wohl nie erfahren, was so hinter den Kulissen bewerkstelligt worden war. Er überreichte uns das Errichtungsdekret, an dem neben vielem anderen besonders zwei Dinge bemerkenswert waren: Wir wurden „ad instar Oratorii“ errichtet, also „nach dem Vorbild des Oratoriums“. Außerdem muß jede geistliche Gemeinschaft einen Heimatort haben. Und das war bei uns „apud Sanctam Afram“, bei der hl. Afra, obwohl uns dort noch nichts, nicht einmal eine Mietwohnung, gehörte.

Aber so ist das: Der Heilige Stuhl gibt die Gnaden, und die Wirklichkeit – vor allen Dingen, wenn sie aus geistlichen Personen besteht – hat sich dem pflichtschuldigst anzupassen. Anschließend ging es mit allen Mitgliedern der neuen kirchlichen Gemeinschaft in die Kapelle der Kleruskongregation, wo mich der Kardinal als deren ersten Oberen vereidigte. Schließlich noch eine ganz große Überraschung: Er sagte zu, die erste Priester- und Diakonenweihe am 9. Oktober 2004 in St. Afra zu halten.



*Guido Reni (1575–1642) schuf das Altarbild des Hauptaltars der Santissima Trinità dei Pellegrini, heute eine der wichtigsten Heimstätten des alten Ritus in Rom.  
Photo: Paul Badde*

Das Abendessen, die *cena*, zu organisieren, war die leichtere Übung, das feierliche Levitenamt an diesem für das neue Institut einmaligen Philippsfest vorzubereiten, war nur dank unserer tatkräftigen römischen Freunde möglich. So hatte ein Seminarist gute Kontakte zu der Kirche Santissima Trinità dei Pellegrini, deren wohlthätige Bruderschaft wesentlich auf den hl. Philipp zurückgeht. Dort gibt es einen Seitenaltar, welcher den hl. Philipp, umgeben von den Mitgliedern der Bruderschaft, zeigt. Davon, daß eben diese Kirche einmal eine Heimstatt des alten Ritus in der Urbs sein würde, war damals noch nicht zu ahnen. Eben dieser Seminarist und seine Freunde organisierten nicht nur die edlen Gewänder, sondern sogar eine kleine Schola, die bei dieser ersten Messe des Instituts – so wie es bald für die Hochämter in St. Afra selbstverständlich scheinen würde – nicht nur das Ordinarium, sondern auch das Proprium des Philippsfestes sang. Schließlich fehlte noch ein Akolyth; ohne zu zögern, sprang der Gründer und frühere Generalobere der Petrusbruderschaft, Pater Josef Bisig, ein. Ein Ausdruck der Demut und der Freundschaft, die er dem werdenden Institut gerade in den Wochen vor der Errichtung immer wieder bewiesen hatte.

Wenn ich ihm bei der einen oder anderen Pizza meine Erschöpfung und Anspannung anvertraute, dann erklärte er mir immer wieder, was für eine großartige Chance es sei, eine neue Gemeinschaft mit eigenem Charisma ins Leben rufen zu dürfen.

Auf die Gefahr hin, allzu viele vergessen zu haben, muß ich wenigstens noch zwei weitere Gäste erwähnen: den großartigen Journalisten und Fotografen Paul Badde und noch einmal unseren ersten Ansprechpartner bei Ecclesia Dei, Mons. Camillo Perl. Letzterer gratulierte mir, konnte sich aber die Bemerkung nicht verkneifen, daß wir ja alles ganz gut gemacht hätten, aber ich hätte viel zu viel Wirbel bei viel zu vielen Leuten gemacht. Tja, wie wäre es wohl ohne diesen Wirbel gegangen? Aber die Frage stellte ich ihm nicht.



*Kardinal Castrillón Hoyos krönt sein Werk der Errichtung des Instituts St. Philipp Neri: Ankunft zur Priester- und Diakonenweihe am 9. Oktober 2004 auf dem inzwischen geschlossenen Flughafen Berlin-Tegel.*



*Te Deum laudamus: eucharistischer Segen zum Abschluß des feierlichen Dankamtes am Philippsaltar der Santissima Trinità dei Pellegrini am 26. Mai 2004.  
Photo: Paul Badde*

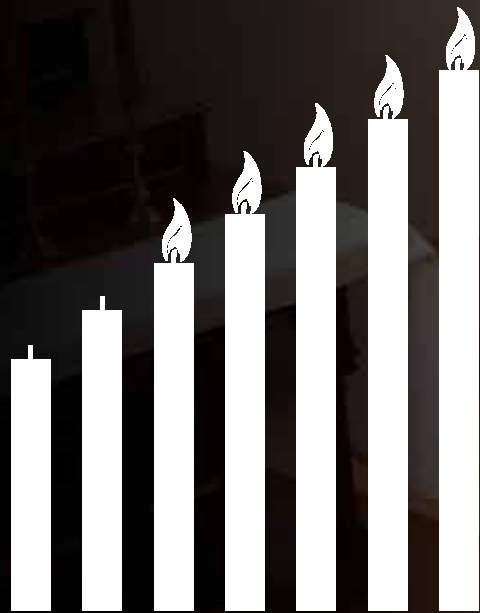
Als ich am nächsten Morgen in der Air-Berlin-Maschine von Ciampino nach Tegel saß, waren Erschöpfung und Dankbarkeit gleichermaßen total. Von dem, was ich an kommenden kleinen und großen Dingen angestoßen hatte, hatte ich in diesem Augenblick – Gott sei Dank – nur eine sehr ungefähre Ahnung ... ■

*St. Afra 2004 und 2024*



*2004*





# OFFICIUM TENEBRAE

## Gründonnerstag

28. März 2024, 8.30 Uhr

Gregorianik

## Karfreitag

29. März 2024, 8.30 Uhr

Gregorianik

## Karsamstag

30. März 2024, 8.30 Uhr

Gregorianik,

Tomás Luis de Victoria:

O vos omnes, Incipit u.a.,

Gregorio Allegri: Miserere



Das Institut St. Philipp Neri und die Schola Gregoriana unter Leitung von Jonas Wilfert laden von Gründonnerstag bis Karsamstag zu den Karmetten ein.

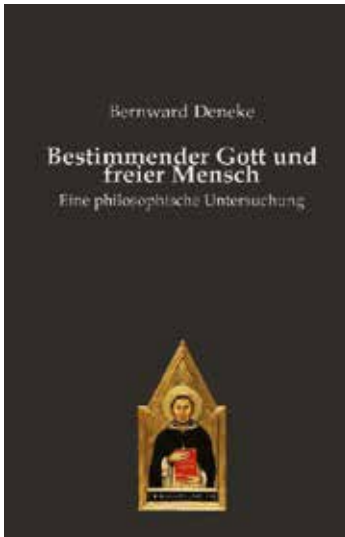
Die Karmetten sind das besondere Nachtgebet der Kirche in der Karwoche.

Unter anderem werden am Samstag „O vos omnes“ und „Incipit“ von Tomás Luis de Victoria sowie das „Miserere“ von Gregorio Allegri erklingen. Letzteres ist durch die Legende unsterblich geworden, Wolfgang Amadeus Mozart habe es, nachdem er es in der Sixtinischen Kapelle gehört hatte, aus dem Gedächtnis niedergeschrieben.

Der Name Tenebrae (von lat. „Dunkelheit“, wörtlich „Schatten“) ergab sich aus dem Anfang des fünften Responsoriums des Karfreitags: „Tenebrae factae sunt, dum crucifixissent Jesum Judaei“ („Finsternis entstand, als die Juden Jesus kreuzigten“).

Die Feier findet in der dunklen, schmucklosen Kirche statt, um die Todesangst Jesu am Ölberg nachempfinden und das Geschehen der Passion reflektieren zu können.

St. Afra, Graunstr. 31, 13355 Berlin  
Bhf. Gesundbrunnen • [www.institut-philipp-neri.de](http://www.institut-philipp-neri.de)



Bernward Deneke  
**Bestimmender Gott und freier Mensch**  
Eine philosophische Untersuchung  
ISBN 978-3-86838-277-8  
416 Seiten, Hardcover, EUR 49,00

Gottes Wirken bestimmt das menschliche Entscheiden und Handeln. Dennoch sind Menschen freie, d.h. sich selbst bestimmende Wesen. Wie lassen sich beide Aussagen miteinander vereinbaren? Zu dieser Frage liegen viele Antwortversuche vor, die von Augustinus und Anselm von Canterbury, Thomas von Aquin und Johannes Duns Scotus über die Thomisten und Molinisten der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart reichen. Oft besteht dabei die Tendenz, eine der beiden Seiten zu verkürzen. Entweder erscheint Gott dann als bloß vorauswissender, aber nicht bestimmender Zuschauer des Weltgeschehens, oder die menschliche Freiheit wird auf den bloßen Eindruck von Selbstbestimmung reduziert. Die vorliegende philosophische Studie sucht nach einer Lösung jenseits der Kompromisse.



Sebastian Ostritsch  
**Ewigkeit und das Leiden an der Zeit**  
ISBN 9783868382853  
258 Seiten, Hardcover, EUR 59,00  
ISBN eBook: 9873868382860 - EUR 19,99

Die Zeit ist ein existenzielles Ärgernis. Als Vergangenheit ist sie ein Stein, den unser Wille nicht wälzen kann. Als Gegenwart zerrennt sie uns zwischen den Fingern. Und als Zukunft steht sie für die unausweichliche Endlichkeit unseres Lebens: den Tod. Eine Linderung oder gar Heilung von unserem Leiden an der Zeit kann, wenn überhaupt, nur im Anderen der Zeit – der Ewigkeit – gefunden werden. Wie diese Ewigkeit genau zu denken ist, diskutiert dieses Buch mithilfe einer historisch-systematischen Typologie grundlegender Ewigkeitskonzeptionen. Dabei zeigt sich: Ewigkeit ist die göttlich-geistige Lebensaktivität, an der wir schon jetzt teilhaben und von der wir auch mit philosophischer Rechtfertigung hoffen dürfen, nach der Auferstehung des Fleisches in ihr unsere Erfüllung zu finden.





# 8. Internationale Hill-Organ-Tage

St. Afra ♦ Graunstr. 31 ♦ 13355 Berlin ♦ Bhf. Gesundbrunnen

## 21. bis 24. August 2024

Mi., 21. | 20 Uhr **Peter van de Velde**, Kathedrale Antwerpen, Belgien

Do., 22. | 20 Uhr **Jan Liebermann**, HS. f. Musik u. Darst. Kunst Ffm.

Fr., 23. | 20 Uhr **Anna Lapwood**, Cambridge, Großbritannien

Sa., 24. | 12 Uhr **Jonas Wilfert**, St. Afra, Berlin

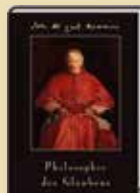


Tauchen Sie in die Atmosphäre des St.-Afra-Stiftes ein und genießen Sie den vollen und doch weichen romantischen Klangreichtum der größten historischen englischen Orgel Deutschlands.

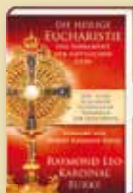


# Kiek ma, een Christlicher

Gelangweilt, ja fast apathisch, saß der bereits stark ergraute vierzehnjährige, seit geraumer Zeit verwitwete Wellensittich auf der Stange seines geräumigen Käfigs. Daß da auf einmal zwei ungewöhnlich gekleidete Herren in Schwarz zu Besuch in das Haus „seiner“ deutsch-mexikanischen Familie kamen und eben dabei waren, alles für die feierliche Haussegnung vorzubereiten, weckte nicht im geringsten sein Interesse. Der Beginn der Zeremonie änderte sein Verhalten schlagartig: Aufgeregt hüpfte er auf seiner Stange hin und her, so als spürte er, daß sich da irgend etwas von großer Bedeutung ereignete, zu dem auch er seinen Beitrag leisten wollte. Und während man andächtig das Magnificat betete, trällerte der bislang stumme gefiederte Augenzeuge auf einmal eine Melodie dazu, die auch den beiden Gästen irgendwie bekannt vorkam. Wohl nie zuvor wurde das Magnificat zu den Klängen des mexikanischen Liedes „La cucaracha“ gebetet, und bei keiner Haussegnung in der Geschichte des Instituts mußten sich die Mitbrüder so sehr das Lachen verknöpfen.



**John Henry Kardinal Newman**  
**PHILOSOPHIE DES GLAUBENS**  
*Eine allen Gläubigen zugängliche  
Theologie der Eucharistie*  
Vorwort von Robert Kardinal Sarah  
ISBN 978-3-943506-37-2 € 26,00  
3. Auflage, Hardcover, 512 Seiten  
Format 16,8 x 23,5 cm

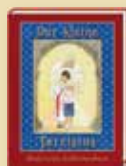


**Raymond Leo Kardinal Burke**  
**DIE HEILIGE EUCHARISTIE –  
das Sakrament der göttlichen Liebe**  
*Eine allen Gläubigen zugängliche  
Theologie der Eucharistie*  
Vorwort von Robert Kardinal Sarah  
ISBN 978-3-943506-90-7 € 24,95  
Hardcover, 240 S., Format 13,2 x 21 cm

**Kardinal Newman**  
**DER ANTICHRIST**  
nach der Lehre der Väter  
ISBN 978-3-943506-68-6 € 16,00  
9. Auflage, Hardcover, 176 Seiten  
Format 10,5 x 14,8 cm



**Josef Minichthaler**  
**SCHÖNHEIT UND WERT  
DES HEILIGEN MESSOPFERS**  
*Die Heilige Messe im überlieferten  
Römischen Ritus leichtfäblich und  
liturgisch dargestellt*  
ISBN 978-3-943506-77-8 € 22,00  
4. Auflage, Hardcover, 208 Seiten  
Format 14,8 x 21 cm



**DER KLEINE TARSIZUS**  
*Illustriertes Messbuch  
für Kinder ab 4 Jahren  
für den überlieferten Römischen Ritus*  
Geleitwort von Kardinal Burke  
ISBN 978-3-943506-71-6 € 10,00  
2. Auflage, Hardcover, 88 Seiten  
Format 12 x 16 cm



**Thomas Kempensis**  
**DE IMITATIONE CHRISTI**  
*lateinischer Text*  
ISBN 978-3-943506-42-6 € 24,95  
Hardcover, 240 Seiten  
Format 14,8 x 21 cm

Verlagsbuchhandlung Sabat  
Blaicher Str. 49, 95326 Kulmbach  
Tel.: 09221-4078416  
E-Mail: info@vb-sabat.de  
[www.vb-sabat.de](http://www.vb-sabat.de)



Diese & weitere Bücher erhalten Sie direkt  
beim Verlag oder über jede Buchhandlung!

## Gottesdienste in der Fastenzeit und an Ostern

Freitag, 15.3.	20.00 Uhr	Passionskonzert „Le chemin de la Croix - Der Kreuzweg“ von Marcel Dupré
Passionssonntag, 17.3.	10.30 Uhr	Hochamt
Dienstag, 19.3. Hl. Joseph	18.00 Uhr	Hochamt
Palmsonntag, 24.3.	9.30 Uhr 10.30 Uhr	Beichtgelegenheit Palmweihe, Palmprozession u. Levitenamt
Montag, Dienstag und Mittwoch der Karwoche	17.00 Uhr 18.00 Uhr	Beichtgelegenheit Hl. Messe
Gründonnerstag, 28.3	8.30 Uhr 18.00 Uhr 19.00 Uhr anschl	Karmette Beichtgelegenheit Levitiertes Abendmahlsamt Stille Anbetung (Ölbergstunde) u. Beichtgelegenheit
Karfreitag, 29.3.	8.30 Uhr 14.00 Uhr 15.00 Uhr anschl.	Karmette, anschl. Beichtgelegenheit Beichtgelegenheit Liturgie vom Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus 1. Tag der Novene zum Barmherzigen Jesus (am Hl. Grab), Beichtgelegenheit
Karsamstag, 30.3.	8.30 Uhr 20.30 Uhr 21.00 Uhr 21.30 Uhr anschl.	Karmette, anschl. Beichtgelegenheit Beichtgelegenheit 2. Tag der Novene zum Barmherzigen Jesus (am Hl. Grab) Levitierte Osternacht Speisenweihe und Osterfrühstück im großen Saal über der Kirche
Ostersonntag, 31.3.	10.15 Uhr 10.30 Uhr anschl.	3. Tag der Novene zum Barmherzigen Jesus Levitenamt Speisenweihe
Ostermontag, 1.4.	10.15 Uhr 10.30 Uhr	4. Tag der Novene zum Barmherzigen Jesus Hochamt
in der Osterwoche vom 2.4. bis 6.4. tägl.	17.45 Uhr 18.00 Uhr	Novene zum Barmherzigen Jesus (Sa. 8.45 Uhr) Hochamt (Sa. 9.00 Uhr)
Weißer Sonntag, 7.4.	10.30 Uhr	Levitenamt mit Erstkommunion
Montag, 8.4. Fest Mariä Verkündigung	18.00 Uhr	Hochamt

Eine detaillierte Aufstellung aller Gottesdienstzeiten  
finden Sie im Internet unter: [www.institut-philipp-neri.de](http://www.institut-philipp-neri.de)

# Die Tagespost

## Klarer Kurs, katholischer Journalismus.

Die  
katholische  
Wochenzeitung  
für Politik,  
Gesellschaft und  
Kultur

**5** Jetzt  
Wochen  
gratis lesen.

Endet auto-  
matisch



Erzbischof Georg Gänswein:

„Ich halte *Die Tagespost* für eine  
exzellente Zeitung. Und exzellente Zeitungen  
zu empfehlen, ist auch ein Akt der Nächstenliebe.“

### **X** Ja, ich will *Die Tagespost* kennenlernen!

Bitte senden Sie mir die nächsten 5 Ausgaben der Zeitung kostenlos zu. Ich gehe keine Verpflichtung ein. Die Lieferung endet automatisch.

Vorname, Name

Straße, Hausnr. (oder Postfach)

PLZ, Ort, Land

Telefon, E-Mail (für Rückfragen, Angabe freiwillig)

Datum, Unterschrift

Ja, ich möchte über wichtige Neuigkeiten zur *Tagespost* informiert werden. Dazu darf *Die Tagespost* meine angegebenen Daten speichern und nutzen, aber nicht weitergeben.

### Und so leicht geht's:

Senden Sie uns den Coupon per

✉ **Post:** Die Tagespost  
J. W. Naumann Verlag GmbH  
Berner Straße 2  
97084 Würzburg

✉ **E-Mail:** [info@die-tagespost.de](mailto:info@die-tagespost.de)

☎ **Fax:** 0931/308 63-33

Oder sichern Sie sich  
Ihre kostenlosen  
Ausgaben direkt hier:

🏠 [www.die-tagespost.de/philippneri](http://www.die-tagespost.de/philippneri)

Fragen? Greifen Sie einfach zum

☎ **Telefon:** 0931/308 63-32

